

KÖLNER PHILHARMONIE



KÖLNER PHILHARMONIE

Indien – Mysterium der Melodie

Nordindische Kunstmusik aus Mumbai

Dhruba Ghosh
Kala Ramnath
Pandit Jasraj

Freitag 12. Oktober 2007 20:00

WDR 3

Westdeutscher Rundfunk
gemeinsam mit KölnMusik



Bitte beachten Sie: Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an der Garderobe Ricola-Kräuterbonbons bereit und händigen Ihnen Stofftaschentücher des Hauses Franz Sauer aus.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Handys, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis dafür, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis dafür, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzert zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Sollten Sie einmal das Konzert nicht bis zum Ende hören können, helfen wir Ihnen gern bei der Auswahl geeigneter Plätze, von denen Sie den Saal störungsfrei und ohne Verzögerung verlassen können.

Indien – Mysterium der Melodie

Nordindische Kunstmusik aus Mumbai (Bombay)

Dhruba Ghosh *Sarangi, Gesang*

Yogesh Samsi *Tabla*

Roselyne Simpelaere *Tanpura*

Kala Ramnath *Violine*

Yogesh Samsi *Tabla*

Pandit Jasraj *Gesang*

Pandit Kedar Prabhakar *Tabla*

Mukund Madan Petkar *Harmonium*

Sridar Parthasarathy *Mridangam*

Ankita Sarsumkar *Gesang*

Tripti Mukherjee *Gesang*

Freitag 12. Oktober 2007 20:00

*Das Konzert wird von WDR 3 für den Hörfunk mitgeschnitten.
Sendung: WDR 3, Freitag, 19. Oktober 2007, 20:05 – 23:00*



Westdeutscher Rundfunk
gemeinsam mit KölnMusik

Indien – Mysterium der Melodie

Urworte. Indisch

Kurzgeschichte einer phänomenalen Musik

Manch einer fragt vielleicht: worin soll denn das Mysterium der Melodie liegen, wenn ich eine halbe Stunde lang klassische indische Musik höre, ohne einer einzigen greifbaren Melodie zu begegnen?

In der Tat, so kann es einem gehen, wenn man unter »Melodie« das versteht, was man aus der indischen Volksmusik oder gar aus Bollywoodfilmen kennt: intensiv ornamentierte, aber doch scharf umrissene Linien, die – gelinde gesagt – zur Wiederholung neigen.

Andererseits: denken wir uns einmal aus dem unerschöpflichen Fundus der indischen **Volksmusik** eine begrenzte Zahl von einhundert Liedern, so würden wir darunter gewiss zehn finden, die bei genauerem Hinsehen miteinander verwandt sind: in der Tonauswahl, im Tonumfang und in der Neigung, bestimmte Töne zu bevorzugen und sie mit ähnlichen Figuren zu verbinden.

Ein Typus wäre gefunden. Und ein professioneller Musiker würde darüber alsbald ins Grübeln kommen: Was hat es mit diesem Natur- und Gottesgeschenk auf sich? Worin liegt die Schönheit? Könnte man nicht nach diesem Muster noch andere Melodien ersinnen, Wirkungen potenzieren, kleine Erweiterungen einbauen, Ruhepunkte, Dehnungen, Varianten, aber alles mit der typischen Familienähnlichkeit, alles mit dieser unverwechselbaren Färbung?

Er könnte sein melodisches Modell »Raga« nennen.

Das alte Sanskritwort **Raga** bedeutet »das, was den Geist färbt«. Und die charakteristische Farbe etwa des Ragas Bhupali könnte auf Lieder der Landschaft Bhupal verweisen, ebenso auf einen Musiker oder eine Musikerschule aus Bhupal. Im Grunde hat sich seine heutige Gestalt über Generationen hinweg in der Praxis unzähliger genialer Musiker herangebildet. Und nicht nur *ein* Raga, sondern Hunderte, jeder mit einem abendfüllenden melodischen Potential: Multani, Todi, Hindol, Desh, Purvi, Pilu, Marva, Bihag, Malkauns, Lalit, Kedar – und viele weitere.

Dieses gewaltige Potential entwickelte eine derartige Strahlkraft, dass es nicht ohne Grund mit Göttinnen und Göttern in Verbindung

gebracht wurde, mit natürlichen und übernatürlichen Phänomenen, Emotionen und Elementen, mit Frühling und Monsun, Aufgang und Untergang der Sonne. Jeder einzelne Ton ist für die Bedeutung eines Ragas wesentlich, und die unterschiedliche **Intonation** eines Halbtonschrittes kann darüber entscheiden, ob der Raga am Morgen, am Abend oder um Mitternacht seine rechte Zeit hat, ob er Regen beschwört oder (seelisches) Feuer entzünden oder löschen hilft.

Die Genauigkeit der Intonation prägt also den Charakter der indischen Kunstmusik; ihre untrügliche Orientierung im Tonraum ist gesichert durch die Präsenz der wahrhaft allgegenwärtigen **Grundton-Ebene**. Ein Wechsel des Grundtons oder gar eine Harmonisierung durch wechselnde Akkorde würde die entscheidenden Koordinaten der indischen Melodie unkenntlich machen. Die ewige Präsenz des Grundtones oder Grundklanges hat mit Monotonie so wenig zu tun wie das Gesetz der Schwerkraft, das letztlich den aufrechten Gang provoziert, oder die ebene Tanzfläche, die den Schrittfiguren und Sprüngen der Tänzerin ihre bezaubernde Sicherheit gibt.

Wen wundert es, dass der Aufbau einer so fein gewebten tonalen Atmosphäre und die entsprechende Sensibilisierung der Hörschaft nicht in drei Minuten vonstatten geht, sondern den gewichtigen ersten Abschnitt einer Raga-Aufführung in Anspruch nimmt, manchmal bis zu einer Stunde lang? Entfaltung der reinen Melodik also – ohne Mitwirkung des Perkussionisten (auch er hört zu!), sogar ohne jede rhythmisch-metrische Gliederung der Melodie. Das ist der **Alap**.

Nach der allmählichen Entfaltung der tonalen Kräfte wird nun ein Pulsieren wahrnehmbar, im **Jhor**, gleichmäßig nach oben und unten ausgreifende Bewegungen, die sich zusehends steigern, letztlich auf einen neuen Abschnitt zielend, der durch Repetitionen des Grundklanges charakterisiert ist, den **Jhalla** (sofern dieser nicht dem Schluss der ganzen Interpretation vorbehalten wird, als deren virtuose oder sogar rauschhafte Apotheose).

Damit endet der Alap. Zwischenbeifall ist möglich, die Instrumente werden nachgestimmt, der Perkussionist rührt sich und präpariert die Tabla-Trommeln (die Mirdangam, die Pakhavaj).

Der **Rhythmus** spielt nun eine wesentliche Rolle: man kann sogar sagen, dass die Korrespondenz der melodischen Stimme mit dem Schlaginstrument für die wesentlichen musikalischen Spannungsmomente sorgt.

Sowohl die Melodie als auch der Rhythmus sind an den gemeinsamen Zyklus gebunden, eine Periode von Schlägen oder Betonungsfolgen, die unablässig wiederkehren und zugleich eine unerschöpfliche Zahl von Variationen zulassen, darin auch Reibungen, Konflikte und »konzertierte Aktionen«. Es geht um das Prinzip »Tala«, ein Zahl- oder Zählprinzip.

Der **Tala** wird ebenso wie der Raga oft schon zu Beginn des Konzertes angesagt. »Tintal« z. B. ist ein Tala mit 16 Zählzeiten, die sich in 4 x 4 gliedern; Rupaktal besteht aus 7 Zählzeiten, gegliedert in 3 + 2 + 2.

Was im Melodischen der Grundton ist, ist im Rhythmischen das Flussbett der Periode und vor allem ihr jeweils erster Schlag, »Sam« genannt.

Man tut gut daran, den Rahmen dieser Periode gleich zu Anfang des Zusammenspiels aufmerksam wahrzunehmen, sobald die Melodiestimme ihr genau in diesen Rahmen eingepasstes Thema vorträgt und mehrfach wiederholt.

Natürlich steht dieses **Thema** (»Bandish«, »Composition«) in demselben Raga wie der vorangehende Alap, bietet dessen melodische Charakteristik aber gewissermaßen in einer kristallinen Form; es kehrt im weiteren Verlauf regelmäßig wieder, sozusagen als Rondotheema, und sorgt für Stabilität im schier unendlichen Fluss der Variationen. Deren Reiz besteht auch darin, das Schema der Tala-Periode gewissermaßen zu transzendieren und das gelegentlich punktgenaue Zusammentreffen der Melodiestimme mit der Perkussion auf dem Sam als einen beglückenden Moment zu inszenieren, der vom Publikum mit Aufatmen und Freude quittiert wird.

Die klassische Musik Indiens gehört fraglos zu den größten Kulturleistungen der Menschheit, und sie ist zuallererst: Gesang.

Darüber haben auch bedeutende Instrumentalisten wie Ravi Shankar oder Vilayat Khan keinen Zweifel gelassen: das Beste, was sie erreicht haben, bestand darin, ihr Instrument singen zu lassen.

Das Ideal ist also die Entfaltung der menschlichen Stimme in ihrem gesamten Umfang, mit all ihren technischen und spirituellen Möglichkeiten. Von hier aus erfährt man das göttliche Wesen der Melodie in den tausend Ragas, von denen jeder ein in sich geschlossener melodischer Kosmos ist. Singend werden seine Geheimnisse erschlossen, und es gibt keinen indischen Instrumentalisten, der nicht singt, bevor er spielt!

Der Sänger **Pandit Jasraj** ist eine lebende Legende, er wird an erster Stelle genannt, wenn heute von klassischem indischen Gesang die Rede ist. Zahllose CDs belegen die musikalische Spannweite seines Genies, er wurde mit allen nur möglichen Ehrenpreisen bedacht und ist zweifellos die größte Autorität der berühmten Mewati-Tradition, deren Ursprung in Rajasthan liegt, dem kulturträchtigen »Land der Könige«. Er fasziniert weltweit auch ein westliches Publikum, nicht nur durch die tiefe Kenntnis der Raga-Lehre, die wir ohnehin nur ahnen können, sondern vor allem durch die unmittelbar überspringende emotionale Qualität und die betörende Sinnlichkeit seiner Stimme.



Die Violinistin **Kala Ramnath**, deren innerfamiliäre Ausbildung bereits in ihrem dritten Lebensjahr begann, ist bei Pandit Jasraj in die Lehre gegangen, und er bezeichnet sie heute als »Fackelträgerin« seiner Schule; während sie selbst sagt, dass es allein dieser Meister war, der ihre Violine zum Singen gebracht hat. Auf dieser Basis gelang es ihr, das Violinspiel in Indien zu revolutionieren und solistisch zu nobilitieren. Innerhalb weniger Jahre



wurde sie zu einem Star, »Sultana of Strings« wurde sie in der indischen Presse genannt; auch das Wort »tigresse« taucht auf, wenn es um ihre Bühnenpräsenz geht, während zugleich die Geschmeidigkeit und Süße ihrer Melodieführung gerühmt wird.



Dhruba Ghosh spielt Sarangi, das traditionelle nordindische Streichinstrument, dessen Aufgabe es in früheren Zeiten war, der Melodielinie des Gesangs wie ein Schatten zu folgen. Er bereicherte es ingeniös mit neuen Techniken und Klangfarben, stellte es solistisch heraus und ließ es in vielfältiger Weise mit experimentellen Ensembles in Europa und Japan dialogisieren. Das führte ihn schließlich dazu, die eigene Singstimme mit dem

Instrument zusammenzuführen und so auf einer neuen Ebene zu den Grundlagen seiner Musik zurückzukehren. Durch ihn wurde der uralte Ton der Sehnsucht, der Ruf des Kokila-Vogels, den man seit alters im Sarangiklang vernahm, zum verheißungsvollen Symbol der Zukunft indischer Musik.

Ein zentrales Thema in dreierlei Gestalt: das Mysterium der Melodie.

Jan Reichow

Die Tournee der Musiker wird unterstützt von:



KölnMusik-Vorschau

Samstag 13.10.2007 20:00

Sonntag 14.10.2007 11:00

Aus aller Welt – Salam Ramadan

Burhan Öçal & Trakya All Stars

Burhan Öçal *Saz, perc, voc*

Smadj *electronics*

Ahmet Elbasan *Zurna*

Yasar Cakirlar *Klarinette*

Saffet Tangül *Trompete*

Mehmet Celiksu *Kanun*

Ismail Papis *Violine*

Yüsel Zar *voc*

Ümit Adakale *Derbouka*

Faruk Giley *dr*

Ahmet Demirkiran *Cumbush*

Mohamed Mounir & Ensemble

Rokia Traoré & Ensemble

Ausgelassene Fröhlichkeit und spirituelle Kontemplation prägen den Alltag des islamischen Fastenmonats Ramadan. Sein Ende zelebrieren wir mit einem schillernden Fest. Während im Saal eine Konzernacht mit Künstlern aus unterschiedlichen Regionen beginnt, verwandeln sich draußen Straßen und Plätze in einen überdachten arabischen Souk mit üppigen Speisen, Pfefferminztee und Musik.

Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.
KölnMusik gemeinsam mit Funkhaus Europa

Samstag 20.10.2007 11:00

Tanzen wo der Pfeffer wächst

Kinder- und Jugendprojekt zum Konzert von »The Big Taarab Orchestra from Zanzibar« am 02.11.2007 20:00

Zur Musik des »Big Taarab Orchestra from Zanzibar« werden bis zu sechs Schulklassen am 18.10 und am 20.10. auf dem Podium der Kölner Philharmonie tanzen und anschließend das Konzert des afrikanischen Ensembles am 02.11. besuchen.

Gefördert vom Kuratorium KölnMusik e.V.

Anmeldung zum Projekt erbeten unter
rotland@koelnmusik.de

Freitag 02.11.2007 20:00

Aus aller Welt

The Big Taarab Orchestra from Zanzibar

Die Gruppe steht seit ihrer Gründung vor fünfzig Jahren für die Verknüpfung der Musik Afrikas, Asiens und der arabischen Welt. Die flirrenden Töne von Kanun und Oud, treffen auf die sehnsuchtsvollen Klänge von Flöte und Streichern auf der Grundlage von kernigen Rythmen der Dumbak und Bongos: Musik, die beim Hören Fernweh auslöst!

Zu diesem Konzert findet in Schulen ein Jugendprojekt der KölnMusik statt, das vom Kuratorium KölnMusik e.V. gefördert wird.

Philharmonie Hotline +49.221.280280
www.koelner-philharmonie.de
Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie und
Geschäftsführer der KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
www.koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Textnachweis: Der Text von Jan Reichow ist ein
Originalbeitrag für dieses Heft.
Fotonachweis: Herbert Labenski S. 5 unten
Corporate Design: Rottke Werbung
Umschlaggestaltung: Hida-Hadra Biçer

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH

KÖLNER PHILHARMONIE



KÖLNER PHILHARMONIE



SALAM RAMADAN

13.+14.
OKTOBER 2007

SAMSTAG AB 19 UHR + SONNTAG AB 10 UHR
ZUCKERFEST AN DER PHILHARMONIE
GENOSSE DES ORIENTS, MUSIK,
FILME + SCHATTENTHEATER,
MÄRCHEN + POESIE

KölnMusik Ticket

Roncalliplatz
50667 Köln
Philharmonie
Hotline
0221/280 280
www.koelner-philharmonie.de

SAMSTAG 20 UHR + SONNTAG 11 UHR
KONZERTNACHT + MATINEE

MOHAMED MOUNIR ÄGYPTEN,
ROKIA TRAORÉ MALI
BURHAN OÇAL + TRAKYA ALL
STARS TÜRKEI

KölnMusik Event

in der Mayerschen
Buchhandlung
Neumarkt-Galerie
50667 Köln

infos: www.funkhauseuropa.de
www.koelner-philharmonie.de

KölnTicket
0221-2801
koelnticket.de

Gefördert durch das
Kuratorium KölnMusik e.V.

funkhaus
europa
103,3